

Gruesswort vom Obme

Uebi Schtubegnossinne u Schtubegnosse vo Schuehmachere

Mir isch es vo chly uf vergönnt gsi, e persönleche Bezug zum Schuehmacherhandwärch z'ha, wo üsere Gsellschaft urschprünglech z'Gvatter gschtande isch u se bis zum Untergang vor alte Eidgenosseschaft prägt het. Dür ne Unggle müeterlechersyts, wo als Schuehmacher ir Wirtschaftskrise vo de Driissger Jahr sys Budeli ir Länggass obe ufggäh het, wil är dervo nümm het chönne läbe. U dür my Grossvater vor glyche Syte, wo als begnadete Bricoleur bis zu sym Tod mit em Wärchzüg vo mym Unggle d'Schueh vor ganze Familie gflickt oder nöi gsohlet het.

Syt denn bis hüt isch mir d'Schuehmacherei mit ere gwüsse Wehmuet im Härz ging chli als geschtrig u überläbt vorcho. Als öppis, wo mit um ds Überläbe kämpfe u churz vor em Usschtärbe sy z'tüe het u wo's als traditionsrychs Handwärch gly einisch nümm wird gäh - es paar Schuehsohle-Egge i grosse Ychoufszäntre usgnoh.

Won ig im Schuehmacherblettli "Fuss & Schuh" 01/01 ggläse ha: "Wir Schuhmacher sind hellwach und freuen uns, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. Wir sind sicher, dass wir mit unseren Ideen, unserem Wissen und unserem Idealismus die richtige Richtung eingeschlagen haben und die richtigen Schritte gehen werden, um am Markt nicht nur zu überleben, sondern zu bestehen" - im französische Teil vo däm Blettli churz u bündig zämegfasst im Satz "Le metier de cordonnier est une profession en pleine evolution" - han ig my Meinig ggänderet.

Wyl zu dene schöne Wort o Tate ghöre. D'Schuehmacher im ganze Land hei nämlech fäm, voll Vertraue i d'Zuekunft vo ihrem Pruefsschtand u i sy Fähigkeit, im gägewärtige Schtrudel vo de Veränderige nid z'verchurze - drüfach zum Ufbruch bblase. Derdür, dass si sech uf eidgenössischer Äbeni nöi gglideret (Ernöierig u Verchlynerig vom Zentralvorschtand u vo de Kommissione), dass si di drüüjährigi Schuehmacher- u die vierjährigi Orthopädie-Schuehmacherlehr uf nöii Grundlage gschtellt u dass si z'Frutige e nöii, topmodemi Fachschuel yggrichtet hei.

Di Trendwändi im Schuehmacherewäse, won ig als Schuehmachereburger mit grosser Fröid vermerkt ha, berüehrt mi, wyl ig se empfinde - ob Pruefsmaa oder Burger: Schuehmacher isch Schuehmacher -, wi wenn o mir vo Schuehmachere zum Wohl vo üs allne u zum Beschte vo üsere Gsellschaft d'Sägel nöi gsetzt u voll Zueversicht nöie Muet gschöpft hätte, für i de Jahr, wo chöme, wi di ächte Schuehmacher "nid nume z'überläbe, sondern mit Erfolg z'beschtah."

Das vc:,rgesetztenbott 2001

Hubacher Peter Rolf Obmann	3235 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax: E-Mai	032 338 17 71 031 634 93 45 031 323 24 90 il: peter.hubacher@pom.be.ch
Marti Peter Vizeobmann	3012 Bern Brückfeldstrasse 33		031 3019034
Emch Daniel Seckelmeister	3012 Bern Drosselweg 19		031 301 00 33 031 322 71 87 078 606 24 14 I: Daniel.Emch@estv.admin.ch
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P: Fax: E-Mai	03135277 05 031 352 71 50 I: ir@bluewin.ch
Reust-Manger Frangoise Stubennaeisterin	3147 Mittelhäusem Hubelhüsistrasse 127		0318491670
Meyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4		031 951 2421
Bandi Peter	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18a	P: B: Fax:	03132731 27
Blum Theodor	3018 Bern Bottigenstrasse 104		031 991 75 29 03199885 85 031 998 85 89 il: theodor.blum@bluewin.ch
Dr. Gubler Christian	3047 Bremgarten Bündackerstrasse 21	P: B: B:	031 3016672 0313811466 0313581584
Brunner Hans Georg Stubenschreiber	3000 Bern 7 Postfach Kramgasse 73	P: B: Fax E-Mai	03135204 74 031 312 03 61 03131223 35 I: Notariat.Brunner@bluewin.ch
Zunfthaus	3011 Bern, Amthausgasse	8	031 3115747
Postadresse:	Gesellschaft zu Schuhmad	chem,	Postfach 341, 3000 Bern 7

A'us dem Gesellschaftsleben

Todesfälle

09.10.2000 Reust Hans. geb.09.05.1950, wohnhaft gewesen in Köniz 07.02.2001 Jorquera Antonio Amulio, geb. 08.07.1958, wohnhaft gewesen in Burgdorf

Heirat

12.09.1992 Hubacher Kenneth, Eric, geb. 1968, mit Williams Leslie Ann, geb. 1968, getraut in Austin, Texas, USA
08.09.2000 Jenzer Carole, geb. 1976, mit Hirschi Daniel, geb. 1973, getraut in Wahlem

Geburten

09.04.2000 Laroye Nicolas Julien Piero, des Stephane Jean George Peter und der Claudia Marisa Daniela, geb. Campana, in Vancouver, Kanada
02.02.2001 Isenschmid Timothe, des Andre Claude und der Esther, geb. Wyss, in Bem

Zunftanlässe im Jahr 2001

Freitag, 4. Mai Grosses Bott im Zunftsaal (Einladung in der Beilage)

Samstag, 2. Juni Jugendanlass für die Jahrgänge 1984 bis 1989 (besondere

Einladung)

Samstag, 25. August Zunftausflug (nicht auf die St. Petersinsel; besondere Einladung)

Mittwoch, 19. September Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 Uhr im Zunfthaus)

Freitag, 7. Dezember Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Stiplendien sind keine Fürsorgeleistungen

Das Vi;mögen unserer Gesellschaft teilt sich auf in das Armengut, das Stubengut, das Stipendie) igUt, den Reserve- und Hilfsfonds sowie allfällige weitere Fonds. Artikel 58 der Satzungeh vom 4. Dezember 1987 regelt die Verwendung des **Stipendienguts:** Dessen Erträge dienen zur Ausrichtung von Beiträgen (Stipendien) an Gesellschaftsangehörige - vor allem ad'. Jugendliche - zum Zweck, deren **Aus- und Weiterbildung** zu fördern und zu erleichtern: ;Üeber die Höhe der jährlichen Beiträge entscheidet das Vorgesetztenbott gemäss besond gfeh, vom Grassen Bott zu erlassenden Bestimmungen.

Das Gross Bott hat am 10. Juni 1988 in den Ausführungsbestimmungen zu den Gesellschaftssatzungen eine Reihe von Präzisierungen zum Stipendienwesen beschlossen:

Die Stipendieng suche werden vom Vorgesetztenbott in einer der ersten Sitzungen des Jahres geprüft untildie Höhe der einzelnen Stipendien nach Massgabe der Mittel des Stipendienguts und/ctj f des Stubenguts, der Zahl der Gesuche sowie der wirtschaftlichen Verhältnisse der BewE:3rberin oder des Bewerbers und deren Familien festgelegt. Bei gleichen Empfehlungsgrüngen wird der oder die Bedürftigere oder die erstmalige Bewerbung vorgezogen.

Für einen Bewerbe Hc>der eine Bewerberin darf das jährliche Stipendium Fr. 2000.- und das Gesamtstipendiufül.fr. 10'000.- ordentlicherweise nicht überschreiten. Es wird schliesslich erwartet, dass Sti[füdiaten dem Vorgesetztenbott schriftlich über die Verwendung des ihnen ausgerichteten Stt'ehdiums berichten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die Stipendien unsere (Gesellschaft sind **keine Fürsorgeleistungen** (Artikel 58 Absatz 3 der Gesellschaftssatzyrign). Sie sind aber auch nicht Beiträge an die allgemeinen Lebenshaltungskosten, sondelb (dienen ausschliesslich dem Zweck der Förderung und Erleichterung der Aus- und Wijrbildung von Gesellschaftsangehörigen. Gesuchsteller erhöhen ihre Chance auf einen #y timmenden Entscheid des Vorgesetztenbotts, wenn sie möglichst konkret und projektbez gen angeben, welchem Zweck ein anbegehrtes Stipendium dienen soll

ki))-zbericht über das Grosse Bott vom 1. Dezember 2000

Vorgtangig des Grossen Dezember-Botts waren die Gesellschaftsangehörigen zu einem Umtrunk/auf der Zunftstube geladen. Anlass dafür war die Präsentation des ersten Bandes mit den Nummern 1 bis 20 des Zunftbriefs. Die Höflichkeit verbietet es dem Chronisten, die enttäusehend kleine Zahl der Interessierten zu nennen, die rechtzeitig zu dieser kleinen "Vernissage" im Zunfthaus eintrafen ...

Mit eine m. Werbespot" für das neue Wappenbuch der Burgergemeinde Bem, das im Jahr 2003 vert, §ffentlicht werden soll, begrüsste Obmann Peter R. Hubacher schliesslich doch 87 Stimmberechtigte zum Grossen Bott, unter ihnen Käthi Campana-Marti aus Kitchener (Kanada), die ferienhalber in ihrer alten Heimat weilte. Theres Eggimann, Theres Meyer, Gerard Jenzer und Remund wurde die Ehre zuteil, als Stimmenzähler gewählt zu werden.

Das von Sfubenschreiber Hans G. Brunner verlesene Protokoll des Grassen Botts vom 5. Mai 2000,g\u00f3nehmigte die Versammlung diskussionslos, um sodann die "Jung-Z\u00fcnfter" Peter und Yan An,rriann (Jahrgang 1982), David Feuz (1982) und Yves M\u00fcnger (1982) feierlich ins Stubenrecht aufzunehmen.

Hernach stariden Wahlen an: Als Nachfolgerin des nach acht Jahren zurückgetretenen Stubenmeisters eter Marti wählte die Versammlung Frantoise Reust-Münger zur neuen Stubenmeisterint-Jeabel Remund (Almosnerin), Hans G. Brunner (Stubenschreiber), Daniel Emch (Seckelmeister) und Peter Marti (Vizeobmann) wurden für eine weitere vierjährige Amtsdauer wiectergewählt. Dem von Seckelmeister Daniel Emch präsentierten und erfreulich optimistischen (oranschlag für das Jahr 2001 wurde nach kurzer Diskussion zugestimmt.

Unter dem Trak1, cdum "Verschiedenes" orientierte Niklaus Meyer zunächst über die Vergabungen unsere JGesellschaft im Jahr 2000. Mit grösseren Beiträgen wurden im Berichtsjahr bedacht: das Thea. Ar an der Effingerstrasse (Fr. 2'200.- an die neue Bestuhlung), die Neue Mittelschule Bern (Fr. 3'000.- für das 150 Jahr-Jubiläum), der Berner Münsterchor (Fr. 500.- für das Adventske, ciet 2000) und das Buchprojekt von Anna Strübin über den mittelalterlichen Baumeister: pe 11iel Heitz (Fr. 500.-). Daneben wurden einmal mehr 19 kleinere Beiträge an verschieden Jfistitutionen ausgerichtet.

Schützenmeister Pay1: Münger nahm sodann das Absenden des 21. Zunftschiessens vom 13. Mai 2000 (s. ZuQft: rief Nr. 21, Seite 8) vor und überreichte Simon Meyer, dem besten Schützen in unseren B.eihen, die Zinnkanne und allen Angehörigen unserer Schützengruppe einen Lebkuchen.

Evi Ammann-Meyer regte an, die Bemalung an der "Vogeldiele" unseres Zunfthauses nachts zu beleuchten. Die Anregung wird vom Vorgesetztenbott geprüft.

Der zweite, gemütlichei [It des Grassen Botts mit Aperitif, Imbiss, frohem Beisammensein, Tischreden und Zigarren glahm wickelte sich im traditionellen Rahmen ab. Der Kran zur Räumung des Zunftsaals wirde jedenfalls einmal mehr lange nach Mitternacht aus der Saaldecke ausgefahren.

Ein n.eues Wappenbuch: in zwei Jahren

Herald 10st eine der vornehmen Aufgaben der Burgergemeinde Bern, die auch rechtlich seit langem verankert ist. Die Satzungen der Burgergemeinde übertragen der Burgerkommission dij CV erantwortung dafür. Gemäss Burgerrechtsreglement sind die neu aufgenommenen Burger gehalten, den Eintrag ihres Familienwappens in das Stammregister der Burgergemeinde zi. beantragen.

Dieses & mmregister wird in der Form des Burgerrodels auf der Burgerkanzlei geführt, wo die Familinwappen im Verborgenen ruhen. Bei einer vollständig gepflegten Heraldik müssen sie aber öffentlich zugänglich gemacht werden, was die Herausgabe eines Wappenbuchs voraussetzt.

Ein Wappe Qbuch der Familien der Burgergemeinde Bern ist letztmals im Jahr 1932 erschienen u11d längst vergriffen. Eine vom Kleinen Burgerrat im Jahr 1993 eingesetzte Arbeitsgruppe hat festgestellt, dass heute das Bedürfnis für ein neues Wappenbuch besteht und die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Umfragen bei den Zünften und Gesellschaften haben ebenfalls ein deutliches Interesse für ein neues Wappenbuch ergeben.

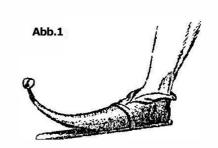
Am 11. September 1996 hat der Grosse Burgerrat einen Kredit von 200'000 Franken gesprochen. E, Jimit sollen die Wappen der seit 1932 in die Burgergemeinde aufgenommenen Familien grafitch einheitlich gestaltet und sämtliche Wappen blühender Familien einheitlich blasoniert (besc; hrieben) und erläutert, bzw. begründet werden. Mit diesen Aufgaben sind Dr. M. Ryser und der Heraldikexperte Berchtold Weber, Lehrbeauftragter für Heraldik an der Universität Be-111; betraut worden.

Das neue Wapenbuch soll **im Jahr 2003**, in dem Bern seine 650jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossensc feiern wird, in einer Auflage von 1000 Exemplaren erscheinen, rund 330 Seiten stark seitjfünd voraussichtlich 90 Franken kosten. Mit der Buchgestaltung ist Eugen Götz-Gee betretworden. In das Buch werden neben den bereits im Jahr 1932 publizierten rund 650 Familjef!!'appen auch die rund 650 seither im Stammregister eingetragenen Wappen aufgenomm II, so dass das neue Wappenbuch die Wappen aller Angehörigen der Burgergemeinde(I:!em vereinigen wird.

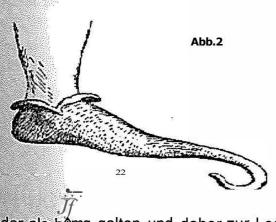
Tier.und Schuh

Millionen, ja Milliarden von Tieren wurden im laufe der Jahrhunderte von Schuhmachern zu Fussbekleidung umfunktioniert. Von Ziege, Rentier, Fohlen, Esel, Hirsch; Seehund, vor allem aber Kalb und Rind ist die Rede. Weder tragen Eskimos

Schuhe aus Ziegenleder, noch läuft man in der Provence mit Schuhen aus Seehundfell herum. Im Italie 11 des 17. Jahrhunderts kam nach Rinds- und Kalb: auch Eselleder in Mode. Lappen stellten Schuhe aus Robbenfell her, im alten Griechenland liebte 10 man Hirschledersandalen. In grossen Men 11 führte Ingland um die Mitte des 19. Jahrfi Qhderts sogenanntes Porpoiseleder ein; es war alls. der Haut des Braunfisches zubereitet,



ausd; üernd und zäh - und zugleich wasserdicht. Nicht überall wird Leder raffiniert aufbe 1 vitet. Araber, aber auch südamerikanische Indianer nehmen dem getöteten Tier unverzüglich die Haut ab, wenn sie noch warm und biegsam ist, schneiden sie



zu und passen sie dem Fuss an. Erkaltet bildet diese Haut dann das angepasste Hohlmodell des Fusses. Vielleicht ist ein ähnliches Vorgehen den Herren der Armee vertraut - neue Stiefel mit Wasser füllen, bis sie weich sind - und dann tragen, bis sie wieder fest werden. Zivilisten haben dasselbe früher mit den guten alten Skischuhen auch praktiziert.

In Aegypten trug man Sandalen, geflochten aus Papyrus, da Kühe und

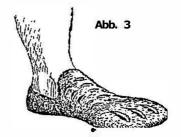
Rinder als homg galten und daher zur Lederherstellung völlig ungeeignet waren, wie man sich denken kann.

Schuhe habil-lwiederholt in der Form an Tiere erinnert. So ist der Schnabelschuh (oder Kramqti, chuh) zu erwähnen (seit vielen Jahrhunderten in zahlreichen Kulturkreisenjijfewie Schlangenschwänze oder Skorpione richten diese (Schnabel-) Schuhe sich die Germanner und lästern daher göttlichem Werk" (Sittenfi,9hter Vitalis 1089). Ein aufgesperrter

Krokodilracheri;Qofällig? (Abb. 1)

Unter venezianischen Chopinen (oKuhfüsse", vielleicht, weil der Gang 11;Jhnen kuhmässig war?) verstehen wir Schuhe auf Socolh (bis zu 75cm), wie sie im Venedig des 16. Jhr. auftauchten.

Zur selben / Zeit trugen Frauen gerne Schmetterlingsschuhe mit vielen Bandschleifen daran. Und der Schwe)#er Volksmund mit seinen Finken?.



Soulier à la pouf![l]e - ein Rüssel (Abb.2; 14. Jahrhundert) gefällig? Auf den ersten Blick erkennbar viiid breitgedrückte Entenschnäbel (Abb. 3). Ochsenmäu/er nennt man die Latschei | | P Abbildung 4.

Nichts ist einseitig. Es gibt nämlich auch Tiere, welche Schuhnamen tragen. Wir erinnern uns an den *Schuhschnabel. Pantoffeltierchen* (oder Pantoffelwürmer) sind winzige Meeresbewohner, nicht viel grösser als eine Amoebe (Wechseltierchen). Im Mittelmeer findet sich eine Muschelart, die man *Mönchsschuhe* nennt (patella fornicata). Eine andere Muschel wiederum gleicht der Sandalenform und heisst daher *Sandalen-* oder *Pantoffelmuschel* (calceola sandalina).

Nicht genug der Kuriositäten. Bei festlichen Umzügen im alten Alexandrien zog man den Tieren Schuhe an, wie ein griechischer Schriftsteller berichtet: Die Hufe der königlichen Pferde steckten in goldenen Schuhen. Aus Japan wird folgende Sitte überliefert: Beim Aufzug tragen die Pferde des Kaisers statt Hufeisen Schuhe von roter Seide. Übrigens: das englische Wort für Huf heisst horse shoe! Lasttieren wird zum Schutz der Hufe mancherorts Binsenstroh umgebunden.

Nebenbei: wir reden von Hand-Schuhen. Klar. Kein

Kompliment für uns gesellschaftlich-zivilisierten Menschen, wenn wir die Eingeborenen am Orinoco oder am Sambesi von uns erzählen hören, wir modernen Europäer seien an den Händen beschuht...

Wenn wir di

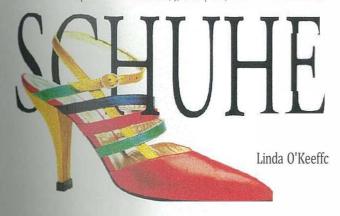
Abb.4

kts



EIN BUCHTIPP

INE FIOM I:\GF A SANDALC:,.J, \$1.1\ll'ER, STÖCKFL SCHUIIE



Ein Muss für uns Schuhmacher! hmanie" vom Feinsten! \nutllffllann Verlag 1997)

Vivier, Blahnik und Westwood, Einen Meter halben hohe hölzerne Chopinen aus dem 15. Jhr, und ihre Wiedergeburten als Plateausohlen heute. Die Paradoxie der hohen Absätze. Obermaterialien und Verzierungen aus Tüll. Brokat. Pailletten, Glas, Fischhaut, Vogelfedern. Die unverwechselbaren Modelle von Chanel, die Pumps von Jackie Onassis, Marilyn Monroes Stöckelschuhe: Dieses Buch ist ein Augenschmaus. Schöne Schuhe in über 1000 erstklassigen Farbfotos. Schuhe, die man nicht vergisst.

Dr Post im alten Bern: Jamais le lundi

Die Postgasse, die vom Berner Rathaus hinunter an den Nydeggstalden führt, trägt ihren Namen nicht zufällig: An der Postgasse 66 befindet sich das Posthaus der alten Fischerschen Post.

Jahr 1675 übertrug der bernische Staat das Postwesen der Familie Fischer in Erbpacht. Die erste Konzession an Deutschseckelmeister Beat Fischer, Herr zu Reichenbach, und dess en Brüder trägt das Datum vom 21. Juli 1675. In diesem, auf 25 Jahre abgeschlossenen Vertr behielt sich der Rat von Bem vor, für wichtige Geschäfte ausserordentliche Boten einzüsetzen, die in den Standesfarben und unter obrigkeitlichem Geleit reisten. Im Jahr 1708/Wurde der Vertrag mit der Familie Fischer erneuert und dabei ein jährlicher Pachtzins von 3£\)000 Pfund zu Gunsten des Rates stipuliert. Das Geschäft mit der privaten Post lohnte sich fürieten Staat...

Alt Stus-enmeister Dr. Hans-Ulrich Gubler hat für den Zunftbrief den "Neu verbesserten **Schrei**b+calender auf das Jahr 1773" aufgetrieben, in dem neben einem Bericht vom Aderlassen **Jil**d der nAnzeignug der fürnehmsten Jahrmärkten" auch die "allhiesige Post-Ordnung" ehthalten sind.

··- : . ffiett:: er'6effei•tet

rdß mttftnßer,

2tufba jaw §6 ritli

MDCC LXXIII,

muf 'ben mern.erifl)en Meridianum gedd)tet.

a6en eine ffrine raf tif'; eridjt om (bedaffent mn3eignug ber fut:

J1c mftm a rmdrftm ;=tule aud) ble

ßf! tcfüJe !J)o!M.)rbnung.



IDetn

.@>ebrulc unb bU Qa&m &,lJ roictor m4'nueI .f)ortln, I 7 7 3• Die Pos{-Ordnung sei hier in Abschrift, aber mit der originalen Orthografie wiedergegeben:

Verze1chniss, wie die Posten in Bern ankommen und abgehen.

Kommen an.

Morgens um 6 Uhr die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, goflz Deutschland, Elsass, Lothringen, Holl- und Enge/land. Um 7 Uhr die Post von Neuenburg, mit Briefen von der ganzen Route. Um 9 Uhr Morgens die Post von Genf, mit Briefell aus Frankreich, Landschaft Waadt, Piemont und ganz Italien.

Dienstag Morgens um 6 Uhr die Post von Schaffhausen, mit den Briefen aus ganz Deutschland ele. Um 7 Uhr die Post von Neuenburg, mit den Briefen von Arberg, Nydau, Biet, Burgund, Faris, Flandern. Item auf den Abend die Landkutsche von Zürich.

Mittwo, Morgens um 9 Uhr die Post von Freyburg, Genf, Italien, Frankreich etc. Um 11 Uhr del Bott von Lucern, mit den Briefen aus dem ganzen Emmenthal. Item der Bott von Thun, (ipit den Briefen aus dem ganzen Oberland, Simmenthal und Landschaft Sanen.

Donn 1-stag Morgens um 6 Uhr die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen etc. wie am Sonniag. Um 9 Uhr die Post von Genf, Lausanen etc. Item auf den Abend die Landkutsche von Basei.

Freyt Agens um 6 Uhr die Post von Schaffhausen, mit Briefen wie am Sonntag. Um 7 Uhr der Post von Neuenburg, mit Briefen von der ganzen Route. Um 10 Uhr die Landkutsche von Genf.

Sam: tag Mittags die Post von Genf, Freyburg, Landschaft Waadt, Italien, Piemont etc. Um 2 Uhr (je Post von Lucern, mit Briefen aus dem Emmenthal. Item der Bott von Thun, mit den Brief#n aus dem Oberland, Simmenthal und Sanenland

Gehen ab.

So,111tag Morgens um 11 Uhr die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten nach Arbeig, Nydau, Biel, Burgund, Paris und Flandern. Um 12 Uhr die Post nach Burgdorf, ganz Aergäu, Schaffhausen, ganz Deutschland, Holl- und Enge/land. Um gleiche Zeit die Post na. Genf, mit Briefen nach Murten, Wallis, Landschaft Waadt, Italien, Piemont und ganz Fra Q.kreich. Jtem der Bott nach Thun, Oberland, Simmenthal und Sanen.

Dier stag um 11 Uhr die Post nach Neuenburg etc. Mittags die Post nach Genf, Italien, Piemolf und ganz Frankreich, wie am Sonntag.

Mittwoeh Mittags die Post nach Zürich, Solothum, Schaffhausen, Basel, St. Gallen, ganz Deutsc/hiänd, Holl- und Enge/land, wie auch ins Elsass und Lothringen.

Ponn!, stag Morgens um 11 Uhr die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten von der ga; fien Route. Mittags die Post nach Genf, mit Briefen wie am Sonntag. Jiem die Post nach Gurgdorf, ganz Aergäu, Schaffhausen, Deutschland, Holl- und Enge/land. Ferner der Bott nach Thun, Oberland, Simmenthal, Landschaft Sanen; item der Bott nach Lucern.

Freyt (LG Mittags die Post nach Lausanen, Genf, Italien, wie am Sonntag. Um 1 Uhr die Landkuts Che nach Solothurn, Basel, Zürich, Schaffhausen, wie auch nach Lausanen und Genf.

 $s_{ams}tlg$ Nachmittag um 3 Uhr die Post nach Solothum, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, Holl- und Enge/land, Elsass etc. wie am Mittwoch.

Es fäl fauf, dass der Sonntag offenbar der eigentliche Post-Reisetag war. Warum ausgerechnefzu Wochenbeginn, am Montag, der Postverkehr ruhte, lässt sich nicht erklären. Das weit verzweigte und dichte Netz von bernischen Postverbindungen in ganz Europa muss uns (von Ar heutigen Post nicht ausnahmslos verwöhnten) Zeitgenossen aber als schlicht grossartige Leistung vorkommen - nicht zuletzt unter Würdigung des Zustands der damaligen Strassen und der Tatsache, dass für die Transporte ausschliesslich (einstellige) Pferdestärkel(zur Verfügung standen. Erstaunlich doch auch, dass für "Holl- und Engelland" viermal w;99hentliche Postverbindungen angesetzt waren und im selben Zeitraum Zürich nur dreimal bedient wurde ...

Es dar fauch nicht vergessen werden, dass das Reisen mit der damaligen Landkutsche mit aller End Strapazen verbunden war, von denen in der "allhiesigen Post-Ordnung" nichts zu lese (.ist. In seinem Buch "Traumstrasse der Welt" zitiert Fridolin Limbach die Schilderung eines Pfarrers F.L. von dessen Reise von Bem ins elterliche Pfarrhaus nach Grindelwald im Jahr 1815:

"Mitt: gs wurde in Bern der Postwagen bestiegen, in Münsingen war Pferdewechsel und ein einstühdiger Aufenthalt, abends 5 Uhr Ankunft in Thun, wohlgerattelt, aber wohlbehalten. Da das tQrdinari-Postschiff erst am anderen Tage über den See fuhr, musste ich in Thun übernaci} n. Am folgenden Tage langte der Schnellsegler nach fünfstündiger Fahrt in Neuhaus an. tyach weiteren sechs Stunden gelangte ich abends im urchigen Landpfarrei-Vehikel in Gringelwald an."

Ja, das sind eineinhalb Tage ...

äs afrikanischs Abetüür

Fei mut du sunneverbrönnt chumeni obenabe u marschiere i gäbigem Tämpo dürne urwüchsigfGraslandschaft an ä paar schtämmige Senecio Böimli verby. Vo wytem scho gsehni mys blaue Zäut, wis sech vo dä grüentschelige Matte u vom siubrig glitzernde Seeli abhet. D' Sun 110 schynt wider. Äs wird ändlech wermer u im Zäut ischs richtig warm. 1 ha no gnue zyt, dänkeni, vilech blybeni ja none Nacht da obe, schlüüfe i Schlafsack u schlafe sofort y.

Wo ni; Jodereinisch erwache, bruucheni äs Momänteli, bis i weis worum: 1 lige im Wasser u früüre. Dusse chutets. Es isch dr reinscht Schneesehturm. D'Zäutblache uf beide Syte vor Firscht') isch vom Schnee schwär worde, het sech boge und i ha mit myne Euböge ds SchmeUz.wasser i ds warme Zäut ynegleitet. Dr Schlafsack isch unde pflotschnass, d'Chleider näbe mir si nass, myni Schueh, wo ni eigetlech zum Tröchne a d'Sunne gschteut ha, si itz ersc't fächt nass. Das isch gar nid nach mym Guschto. 1 luege uf d'Zyt. Gopferdoori, haubi vieri! VII ischs doch grad no zwöufi gsi. Das het mer grad no gfääut: Mit nasse Chleider imene J5tlädinasse Schlafsack uf 4300 Meter obe chani nid übernachte. 1 ha panischi Angsc'I vor dr Cheuti. Hüt em Marge isch dr See u di ganzi Umgäbig schtei-u-bei gfrore gsi. Morn schneits u näblets vilech. während's itz wider am Uftue isch.

I Sekumeschnäui schpueleni dr Wäg abe i mym Hirni, schteuemer vor, was u wär mer aus chönni Yegägne: Vor Löie u Chitah (afrikanischi tigerähnlechi Chatz) fürchtenimi nid; es isch im Buscht Jfäppe zmitts uf em Wägli mit däm Heide-lärme wo ni wirde mache bym Abseckle. Vor dr Jack Mamba u anderne Schlange wäge däm o nid, u vor nere Horde Hyäne müesst nume my. Lych Angscht ha. Nei, Bedänke hani ender wäge de Wasserbüffle. Si gäute aus di gfährlecbischte, weu agressivschte Tier wyt u breit. Vo dene hani gnue ghört u gseh, bine uf em Aamijr. sch grad zwüsche d'Huf glüffe u nächhär hinderzi wider drusgschnaagget (grad v. iby de Irjdianer, hani denn dänkt). Aber die si i Herde uf dr Wauz, so dass i se eigetlech fasch nie Cha überluege - solangs nämlech einigermasse häu isch ...

Glychz ig dueni mer überlege: Vo 4300 uf 2900 Meter abe zum Lager, 1400 Höhemeter, sötti eig-vtlech im Galopp i zwo u öppis Schlund mache. Drzue no ä Dischtanz uf dr Waag rächte. Inningscht mit der Dämmerig mues i rächne, we nid mit em Ybruch vo dr Nacht, je nach W Mcr...

Mit eim V-[bh aber hani nid grächnet. U by däm ischsmer de o a ds Läbige gange u i begryffe hüt no nict so rächt, worum i mi dert schliesslech doch no ha chönne us nere Affäre zieh, wonä Zityssekunde lang mys Härz het mache z'schtiuschtah uni dänkt ha: Itz hets mi! Es tönt när: J is so unwahrschynlech, dass mers niemer würklech wird glaube, aber es isch glych wahr!

My Entrollus isch gfasst, i protze ds Zäut ab u wusche mys nasse Zül i Rudi. Punkt vieri bini abtut; , im Galopp, ohni öppis z'trinke oder z'ässe. Äs isch ä Wettlauf mit der Zyt unä Gwautsjullote worde. Drzue mues i ufpasse wine Häftlimacher, dass i d'Orientierig i dere Wiudnis J.C. verlüüre. Ds Wägli isch nid immer dütlech, flatteret mängisch uus. 1 däsele fasch sch flynos ds loch ab im Ziggzagg, verlüüremi doch, sueche d'Richtig wider. Scho chumeni zu don't Wäudli uf ere Höchäbeni. Iinks von im isch äs usdehnts, sumpfigs Gebiet mit ä-

mene Bac i'/2'o sech i Chehre dr dürdüre schlänglet. Änet am Wäudli, rächts vo däm Sumpf, gits ä wylleipffeni Prärie. My Wäg geit dür ds Wäudli, über d'Prärie äm Moos entlang, irgendwo wyt än Coloir äs Ändi vom Moos übere Bach u de i ds Buschgras. Äs isch schtarch bewöukt. D'Dämmerig het grad aagfange. 1bi am Chyche, nümm im Galopp, aber no im Trab. 1 ha es einzigs Ziu i mym Chopf: Nume nid i d'Nacht cho. Das trybt mi vorwärts.

Under de\Böim wirds unübersichtlech, fasch e chly fiischter. 1 bi aagschpannt, passe uuf, luege umlihand u lose, trotz em Lämme, woni mache. Grad wott i ds Wäudli verlaa, links hets no ä paared schli u de dr Sumpf, rächts äs dünns Ghöuz u graduus d'Prärie ...

Da gheit Mag. ds Härz i d¹Zäje nabe: Vor mir schteit, zmitts uf em Wäg, majeschtätisch, än einsame; mächtige Elefant u glotzt mi mit syne runde Oigli unerchannt aa. Syner Ohre wi Fahne w Ut sech im flaue Aabeluft, syner riisige Schtosszäng wyse gäge mi. Itz hets mi, dänkeni: Es Momänteli schtani o bockschtill, beobachtene u luege langsam umenang: My Wäg isch fotau verleit. Trotzdäm, i hätti eigetlech gwüsst, dass die unberächebare u unheimleche aut grr Elefante, wo vo irer Herde si verschtosse worde, gfährlecher si aus ä Herde Wasserbüffu.

Ergerlec 11 unger Zytdruck wirdeni ungeduldig u schtampfe mit myne schwäre Bärgschueh uf ä hert i dr illusionäre Hoffnig, är würdi uf d'Syte gah. lachhaft! Är lüpft sy Rüssu i d'Luft u Jrt Jmpetet, dass mes z'Zäntume het chönne ghöre, blybt aber schtah. Das wäri ä Warnsch (.1ss gsi... schtampfe no einisch. Das isch im zviu. Er schtreckt wider sy Rüssu i d'Luft ul. trumpetet, dass s'mi hätti chönne mache z'tschudere, wes nid mir säuber würdi gäute, atzt sech i Bewegig u chunnt i gschtrecktem Galopp über di knappe 100 Meter uf mi z'Dorf. »(-).

Das he '\int i du d'Chautblüetigkeit mache zrügg z'gwinne, no bevor i hätt müesse ga myner Chnoch zämeläse. Drvoschpringe chani grad vergässe. Däm ä Haagge schlaa, hani sofort dänkt, s.ch hie churzfrischtig Trumpf. De wett i wyterluege, bückemi wi zumene 50-Meter-Louf, ppbiere my Chopf müglechscht wyt z'lüpfe, bi aber schtyyff u gseh nid wyt. Ghöre tuenin , üm so besser winer derhär chunnt: du-dum, du-dum, du-dum ... Vor mir chrisaschtets. I bi pal'at...

Urplötzle.ch ischs müggslischtiu. I lose i di Schtiui yne...Langsam richteni mi chly uuf, luege zerscti9.faduus, de links, de rächts: ke Elefant. 1 schtah langsam ganz uf u chrümme my müed;ßügge zrügg. Geits mer no oder schpinneni? Im Sumpf isch er sicher nid. D'Prärie isch s§J♦är, wi läär nume cha sy. 1dräjemi meh u meh gäge rächts, aui myni Bewegige meh oder rJhger im Zytlupetämpo. Vor mir hani itz das dünne Ghöuz u da gloubeni myne Ouge nid z'fr-Oue. Dür ds Ghöuz schimmeret e riisegi dunkugrauvioletti Wand, nume drei, vier Schrit) Vo mer äwägg. langsam luegeni da dra ufe, wyt ufe. Wider bysseni fescht uf d'Lippe, für mpi Närve müglechscht zäme z'bhaute: Uf mii, töif abe, luege nämlech zwöi Öigli. 1 luege #rügg, wyt ufe. Är bewegt sech nid. I mi o nid. I schtah wi vor ärä läbige Feuswand, wo nid z'fouen isch.

Nacl:Comene Wyli heimer üs gnue aaggöigt. Ohni myni Ouge vo syne z'näh, gani ganz süüf≅[IJ - jedes Grüüsch, jedi unnötigi Bewegig dueni vermyde - hinderzi zrügg bis uf öppe 30 MaJer. 1 muschtere vorsichtig di erreichbare Böim: Uf kene chani chlättere. Dr Waud bietet mJke Deckig. Blybt doch nume dr Sumpf. 1ga hinderzi bis zu de latschte Böim vor em

Mocoiluege derby immer no mym Elefant ufmerksam i syner Öigli, de dräjenimi, mache ä paari§fhritt, bis äs süngget u porze müehsam uf di höche Sumpfchüssi, schnaagge drüber, lami äne abe u zieh jedesmau ä Schüelig use.

Bisj het myni gueti Kondition düreghaa. Aber ds Moos verlangt mer Übermönschlechs ab u i bjdüre by Rot. So chas nid wytergah. 1mues us em Sumpf! Undereinisch luegeni zrügg. Da gehni my Elefant im itz scho miggerige Liecht am Rand vom Sumpf schtah u mir nachegüggsle. 1wähle ä müglechscht churze Wäg, das heisst ä rächt schpitzige Winku zum Elefant 1 porze i der nöje Richtig wyter. Aber da hani d'Rächnig ohni dr Wirt gmacht: Är lüpft sy Rüs SLItrumpetet u macht ä paar Schritt i Sumpf use mir entgäge. Auso blybt mer doch nume dr Sumpf.

Jer.innere mi itz wider a dä Bach u schtüüre ufne z'Dorf, bevors ganz fiischter wird. r luege zrügg: My Elefant schteit immer no dert, im latschte Lüüchte, wi nä Schtatue, unbeweglech, u wartet. Dä het Zyt, dänkeni, abghundet, win i no nie abghundet bi gsi. 1plantsche düre Bach, pflädinass, dräckig, uf äm latschte Zagge, mache die x Ränk mit u fouge äm unschynbare Glitzerei di schtockfiischteri Nacht yne...

PeterBandi

Kprrigenda

In der Auflistung der Familien und Geschlechter unserer Gesellschaft im Zunftbrief Nr. 21 (§ ite 20) hat sich ein bedauerlicher Abschreibfehler eingeschlichen: Die Familie Schibli warde fälschlicherweise für die Jahre 1990, 1995 und 2000 mit je drei Angehörigen aufgefuhrt. Richtig ist, dass der Familienbestand im Jahr 1990 fünf und in den Jahren 1995 und 2900 jeweils sechs Angehörige betrug.

Dor Zunftbrief-Redaktor entschuldigt sich für den Lapsus.

Lasst hören aus alter Zeit

Kaspar Trechsel hat in der Zunft-Bibliothek dieses Gedicht zur Einweihung unseres Zunftbechers am 28. Januar 1826 gefunden - eine veritable Trouvaille!



Das ... CC113 eid) Clt

Gefellschaft zu Schuhmachern in Bern.

Gin Bieb jur Einweihung, Donnflag ben 10. Jenner 1828.

HHEIDIDS DECICIONAM

1 Wohlan, wir sin.6 gefa6et, ∉s mag 6ie ♦ücfje rufj'n! j<ocfj wolT' an uns 6er ♦elTer ⊋nunmefjr sein J;estes tfjun!, ←at uns ein mafjf'\ler6un6en, §o firön's 6erJ;ecfjer aucfj; JE>enn6as ist .§cfjwei3er J;raucfj!

\ :Un6 sefjt, scfjon wir6 _ge5or_get
♦ in .\\$cfjenlt tritt munter au.f!
♦ t 5:prei;t 6ie starfien).;eine,
<IIn6 kommt mit rascfjem.lauf.
.\\$tof3 ist sein maupt gelt-rönet,
\IIn6 mctcfjtig rolft 6er .\\$cfjweif
.\\$icfj auf 3um scfjönen'::Reif.

)3 JE>er.itönig ist's 6er't'fjiere, :mancfj fürstenwa:p:pens 3ier, JE)er afso 5tattficfj wan6eft, 100 auf3uwarten fjier.
) <out ist Sie 'Oor.6e6eutung: /tra6t er so friscfj einfjer; U>ir6 ifjm fieinl>ienst 3u scfjwer.

4 Aucfj gfcin3t er uns 3um 3eicijen, JE>ereSe{fe5te .leu, JE>æs�6fe5, feste5, .§cfjönes QSetreu(kfj *mit* uns se₄t>. JE>iegute 3un� solf fe6en, JE>ie6ic6. fherr §cfjen�. erfa:s, :UnS Sein ge6iegen d;fas.

5 J≥as C⁵fas, ein gan3er.§tiefef, Was 6eutet's fiun6sam an? Wer seinen .§tiefef feerte 'Oor 3eiten, fjiess ein mann: Jt>rum fasst 6enn afte mcmnfjeit mit aftem, gutem mein min.ein, *in*'s me¹3 fjinein!

6 JE>annspricfjt 6er .§tiefeffür6er 'Oom fjofjen :}ereis Ser 3un♦; Auf .§tiefefn un.6 auf .§cfjufjen, 1Jtacfj §itte, nacfj 'Oernun♦, .§teij'n männer,, un6 6urcfj männer ♦ in ibaus, ein t)ofli, ein.lan6; J▷as scfjafft 6es .§cfjusters man6.

7-U)ofjfmögen uns 6ie J;ei6en In &fjren 6enn erfreu'n, IIn6 immer uns ein §fogef J:>eglucliter &intracfjt se1)n. 'Oom f feisse 3eugt 6er .§tiefef, Jt>er ..töwe 3eugt &on mutfj, 'Oon Äraft un6 fre1>em ::Bfut.

8 J⊳as alfes stre6' un6 warte mit uns Senn frofj fjinfort,
Jt⊳er 6ie6em 3un♦ 3u ♦fjren,
In 't'ijat un6 .*Şcfjri* un6 mort!
Auf seiner 3ün♦e :}efeife-r
§tüt3t .sicfj 6as tfjeure J;em,
IIn6 stüt3t sicfj's ewig gern.

[Melodie: Wo hört sich Weisheit besser ... kts]

Oh Schuhmacher läuft alles schief

Daste; lungene Wortspiel habe ich bei unserem Quartier-Schuhmacher in dem kleinen Holzhäusehen an der Neufeldstrasse 8 gefunden. Er ist Italiener und versteht sich vor allem aufs ExpFass-Sohlen.

Den Jahrhundertschuhmacher hat Kaspar Trechsel im Berner nBund" gefunden: Das Bild ze 1gt den 98 jährigen Schuhmacher Wilhelm Wagner, der im Januar 2001 in seiner Werkstatt in Mössingen bei Tübingen einen Schuh näht. Der betagte Handwerker arbeitet noch heute sect S Tage in der Woche und gilt als der älteste Aktive Deutschlands in seiner Branche. Den Beruf ergriffen hat Wagner im Jahr 1918.



Kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Zeitschrift "Fuss und Schuh"? Sie erscheint monatlich in Zug, und zwar bereits im 126. Jahrgang, und ist das offizielle Verbandsorgan der Schuhmacher- und Orthopädie-Schuhmachermeister. Davon gleich mehr.

yvie dem Zunftbrief Nr. 3 (erschienen im Winter 1983/84) auf Seite 14 zu.entnehmen ist, hat ger Stubenschreiber im Jahr 1983 beim Durchsehen alter Protokolle festgestellt, dass die y'orgesetzten im Jahr 1950 beschlossen hatten, nach jeder Frühlings- und Herbstprüfung dem besten Schuhmacherlehrling eine Anerkennung in Form von Büchern oder Werkzeug tin Betrag von 50 Franken auszurichten. Obwohl das Kantonale Amt für berufliche Ausbilung seinerzeit diesen Beschluss "freudig begrüsst" haben soll, nannte es unserer Gesellschaft trotz Zusicherung nie einen auszeichnungswürdigen Kandidaten. Die vorgesetzten

gelangten deshalb im Jahr 1950 an die Gewerbliche Lehraufsichtskommission des Amtes Bell, mit der Bitte, uns inskünftig den Schuhmacherlehrling mit der besten Lehrabschlussprufung zu melden. Die Meldung soll erfolgt sein, doch (so das Protokoll aus dem Jahr 1983) has sich der gemeldete Lehrling trotz mehrfachen Bemühens des Stubenschreibers nicht gemeldet, um den zugesprochenen Preis abzuholen...

In/Qohr 2000 hat das Vorgesetztenbott die Idee, die Schuhmacherlehrlinge und -Lehrtöchter aus dem Kanton Bern nach erfolgreichem Lehrabschluss auszuzeichnen, wieder aufgegriffen (Am 17. Oktober 2000 wurden die frisch gebackenen Schuhmachergesellinnen und Gesellen Barbara Bühler (Langenthal), Stefanie Hofer (Burgdorf) und Maurizio Zbinden (Born) zusammen mit ihren Lehrmeistern und zwei Verbandsvertretern im Zunfthaus empfängen. Nebst einer Erinnerungsurkunde überreichte Obmann Peter R. Hubacher den erfolgreichen Prüfungsabsolventen je ein graviertes Mehrzweckwerkzeug "Leatherman-Tool". Maurizio Zbinden wurde für das beste Prüfungsergebnis (Notendurchschnitt 5, 1) zusätzlich m 1200 Franken ausgezeichnet.

H(7)fausgeschaut hat nachher der folgende Artikel - eben in "Fuss und Schuh" - der uns ganz schön in die Pflicht nimmt:

Ehrung durch die Gesellschaft zu Schuhmachern, Bern

Am 17. Oktober wurden die vier Lehrtöchter und Lehrlinge. aus dem Kanton Bern, die im Jahre 2000 die Lehrabschlussprüfung bestanden haben, von der Gesellschaft zu Schuhmachem zu einer kleinen Feier in die Zunfträumlichkeiten eingeladen.

Als Geschenk erhielten sie eine Urkunde und ein Ledermann-Tool (Mehrzweckmes-

ser). Maurizio Zbinden wurde für den besten Notendurchschnitt eine zusätzliche Prämie von 200 Franken übergeben.

Diese Ehrung wird in Zukunft jedes Jahr durchgeführt, worauf wir in unserer Sektion besonders stolz sind.

Fritz Huser, Präsident Sektion Bern & Umgebung



Bu}gerheim: "grüne" Wochen

11>•:-

DeJ Pflegedienstleiter des Burgerheims am Viererfeldweg heisst Renzo Danelon. In der Armee<ist er Oberleutnant und Kommandant a i der Spitalkompanie In1. Damit nahm vermuflieh alles seinen Anfang.

Der sanitätsdienst der Armee ist Partner im Koordinierten Sanitätsdienst und vervollständigfoder ersetzt wenn nötig Teile des Sanitätsdienstes der zivilen Behörden. So umschreibt die Jaktische Führung der Armee eine der Aufgaben von Sanitätsformationen. Naturkatastrephen, Unfälle und besondere Vorkommnisse führen uns praktisch Tag für Tag vor Auge \mathbb{Q} , wie rasch die Erfüllung dieser Aufgaben Realität werden kann.

Spitalabteilung 71, die im Ernstfall ein halbgeschütztes, unterirdisches Militärspital in Langnau im Emmental betreibt, leistete unter dem Kommando von Oberstleutnant Martin Aegerter ihren Wiederholungskurs 2000 in Form eines subsidiären Unterstützungseinsatzes/Inter dem Decknamen BERNBURGA vom 27. November bis 13. Dezember 2000 im Burgerheim. Die Truppe wurde dabei dem zivilen. Partner zugewiesen; die Einsatzverantwofü.mg lag beim Burgerheim, die Führungsverantwortung aber beim militärischen Kommandahten.



Die Spitalabteilung besteht aus einer Spitalkompanie, in der die für die Patientenpflege ein-Tsetzten Spitalsoldaten eingeteilt sind; verstärkt werden diese durch die in der Spitalompanie RKD zusammengefassten (weiblichen) Pflegefachkräfte des Rotkreuzdienstes.

De Logistik wird durch die Stabskompanie und die Dienstkompanie sichergestellt, die die ?Bereiche Verwaltung und Versorgung, einschliesslich Spitalapotheke und den Betrieb der technischen Infrastruktur beinhalten. Alle wichtigen Funktionen sind durch Fachleute besetzt, die das nötige Wissen aus ihrer zivilen Tätigkeit mitbringen.

♦6 Offiziere, 50 Unteroffiziere und 261 Soldaten aus dem ganzen Land teilten sich in drei Schichten in die im Burgerheim anfallenden Arbeiten. Tagsüber war die Pflege und Betreu♦ng der Heim-Pensionäre Sache der Truppe; in der Nacht verstärkte diese das zivile Team.
Die Küche wurde von der Truppe betrieben, und im Service im Speisesaal, in der Cafeteria (III) einem geheizten Zelt im Garten) und im Personalrestaurant wurden ebenfalls Armee-angehörige in Uniform eingesetzt. Hausdienst, einschliesslich Zimmerreinigung, und Wäscherei wurden von der Truppe betrieben. Einzig der Kiosk blieb in den Händen der zivilen Betreiberinnen, und auch im technischen Dienst wurde auf die militärische Beteiligung ver*ichtet. Die Spitalabteilung verfügt aber über mobile Desinfektionseinrichtungen, mit denen Matratzen, Duvets usw. desinfiziert werden können. Wie in früheren Dienstleistungen in anderen Altersheimen konnten auch die Pensionäre des Burgerheims von dieser militäri>schen Dienstleistung profitieren.

Animation und Unterhaltung waren während des ganzen Wiederholungskurses im Burgerheim gross geschrieben. So hat die Spitalabteilung mit truppeneigenen Mitteln einen Burgerheim-Boten herausgegeben, der in elf reich bebilderten Ausgaben erschien und an die Pensionäre verteilt wurde. In der Bibliothek des Heims veranstaltete die Truppe täglich eine Presseschau; jeweils um 10 Uhr las ein Gefreiter ausgewählte Zeitungsartikel vor. Angehörige der Truppe halfen den Pensionärinnen und Pensionären beim Ausfüllen der Fragebogen zur Volkszählung, und ein täglicher Deutschkurs wurde vor allem von ausländischen jMitarbeiterinnen des Burgerheims besucht.

Zwei Ausflüge führten zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Naturhistorische Muiseum Bern und auf die Mänziwilegg (Unternehmen "Gemischter Braten" ...). Ein musikalisch '. untermalter Fondue-Abend und ein sonntäglicher Gottesdienst mit dem abteilungseigenen i Feldprediger ergänzten das militärische Programm-Angebot. Auf grosses Interesse stiessen / schliesslich auch ein Podiumsgespräch über die gemeinsame Zeit im Burgerheim und ein y Vortrag von Botschafter Walter Fust über die Auslandtätigkeit der von ihm geleiteten Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) in der Bundesverwaltung.

Am 13. Dezember fand vor dem Westbau die Fahnenabgabe der Spitalabteilung 71 statt, der zahlreiche Schaulustige - Pensionärinnen und Pensionäre des Burgerheims, aus Politik, Armee und Burgergemeinde - beiwohnten. Ueber den gesamten ; wurden zwei Video-Cassetten ("Spit Abt 71 im Burgerheim Bem" Und "Pensionäre aus dem burgerheim erzählen") produziert, die nachträglich bezogen werden können.

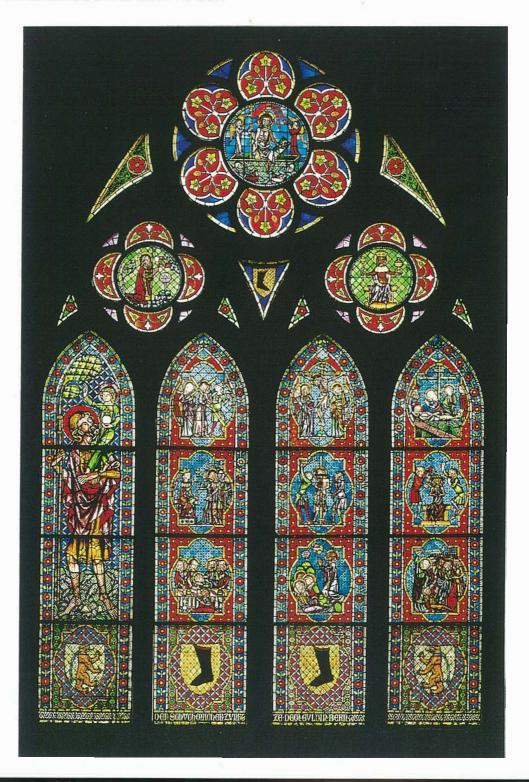
/ Zum Schluss zwei Stimmen aus dem Burgerheim über diesen Truppeneinsatz:

__,Der Aufwand war gross, der Ertrag jedoch unschätzbatt (Marianne Reinhard, Heimleiterin)

? "Wir lassen sie gar nicht mehr nach Hause gehen. Die Arbeit der Armee war ausgezeichnet. •••Ich glaube, diese Wochen waren auch für die Soldaten eine wertvolle Erfahrung". (Meieli / Marti, Pensionärin)

Wohin man geht und wohin nicht so

Im südlichen Seitenschiff des Münsters von Freiburg im Breisgau ist mir das abgebildete Glasfenster aufgefallen. Die Inschrift "DER SCHVHMACHER ZVNFT ZE DEM GVLDIN BERN" am Fuss des Fensters macht den Berner stutzig: Was haben Freiburg und die dortige Schuhmachernzunft mit Bern zu tun?





DeilKüster weiss es nicht. Erst ein Gang in ein Buchantiquariat bringt die Lösung:

Das Cereiburger Münster,' im 13. bis 16. Jahrhundert erbaut, genau so lang wie der Turm hoen (116 Meter) und seit 1827 Bischofskirche (also Kathedrale) zählt zu den wenigen Kir Ehen in Deutschland, deren Bestand an mittelalterlichen Glasmalereien noch zu grossen Tellen erhalten ist. Sie stammen aus der Bauzeit des Münsters und wurden von Freiburger Büßern, den Bergleuten der Schwarzwaldgruben der Universität (gegründet 1457!), dem habsburgischen Kaiserhaus und vor allem von den Handwerkerzünften gestiftet. So gibt es ur I den insgesamt 25 farbenprächtigen Glasfenstern des Gotteshauses auch Fenster der Küler und Rebleute, der Bäcker, der Schmiede und der Schneider.

Dei abgebildete **Schusterfenster** stammt aus der Zeit um 1320. Es zeigt das Zunftwappen m"i'dem schwarzen Stiefel auf goldenen Grund. In den Medaillons sind Szenen aus der Passic III Christi dargestellt. Die monumentale Figur links zeigt den hl. Christophorus (dessen Anbli k vor plötzlichem Tod schützen soll). Oben links sind der hl. Onuphrius, rechts der hl. Oswald und darüber die Auferstehung Christi dargestellt. Und Bern?

Die beiden unteren Ecken des Fensters enthalten zwei Wappen (aus jüngerer Zeit) mit goldenen Bären, die auf das frühere **Zunftlokal** hinweisen: "Ze dem gvldin Bern" - "Zum Goldenen Bären". Voila.

Freiburger Münster ist nicht nur seiner bemerkenswerten Glasfenster wegen sehensweit Seine Baugeschichte spiegelt sich in den Baustilen - von der Spätromanik über Gotik un Spätgotik bis in die Renaissance und den Barock. Die vier Münsterorgeln zählen zusafhmen 10'800 Pfeifen, und der hölzerne Glockenstuhl trägt 16 Glocken, von denen die älteste "Hosanna" heisst, im Jahr 1258 gegossen wurde und knapp 3,3 Tonnen wiegt. 329 Treppenstufen führen auf den Turm, der bis auf die Höhe von 70 Metern bestiegen werden kann.

Ft'Iburg hat es mir auch sonst angetan, und Viola und ich fahren mehrmals im Jahr in den Ef�isgau - ab Bern in kaum mehr als anderthalb Stunden mit Zug oder Auto. Die Metropole des Süd-Schwarzwaldes, im Jahr 1120 von Herzog Konrad von Zähringen (die Stammburg de!"Zähringer liegt im Norden der Stadt) gegründet, zählt heute knapp 200'000 Einwohner und ist allemal einen Abstecher oder einen Tagesausflug wert. Die Altstadt rund um das Minster mit ihren historischen Türmen und Häusern und dem prachtvollen Markt, den lustigen "Bächle" - offenen Wasserläufen mitten auf der Strasse - und den vielen gemütlichen Vjrtshäusern und Strassencafes ist eine (echte) Fussgängerzone. Im historischen Stadtviertel der Fischer- und der Gerberau wechseln - unmittelbar am Wasser gelegen - Handwerker- Buden mit modernen Boutiquen und kleinen Beizen. Unmittelbar am modern umgebäluten Hauptbahnhof ist vor wenigen Jahren ein imposanter Konzertbau entstanden, in dem unter anderen das weltbekannte Freiburger Barock-Orchester aufzutreten pflegt (im Unterge�choss liegt eine Autoeinstallhalle, in der ich noch immer einen Platz g�funden habe).

Auf seinem Bummel durch Freiburg stösst der Besucher früher oder später auch auf die Markthalle beim Martinstor, die gar keine Halle ist, sondern eigentlich eher eine etwas enge Laclenpassage im Jugendstil, in der auch gar kein Markt stattfindet. Zwar kann der Besucher au. In hier Früchte und Gemüse aus der Region und aus aller Welt kaufen; die Düfte, die

dem Besucher schon am Eingang in die Nase steigen, stammen aber aus den vielen Resfc:1urants der Markthalle. Da lässt sich thailändisch, portugiesisch, chinesisch, afghanisch, 1hdisch und italienisch speisen, aus Platzgründen selbstverständlich stehend.

ggneben lockt die lokale und regionale Küche - mit Linseneintopf und Schupfnudeln, mit I.. Derle, Spätzle, Maultäschle und Schäufele, mit Knöpfle, Zwiebelfleisch, Saumagen aus der Pfalz und Sauerkraut aus dem benachbarten Elsass. Und mit den ausgezeichneten einheimischen Weinen aus dem Markgräflerland oder würzigem Weizenbier aus der Martins-E3fauerei im Untergeschoss der Markthalle. Das Gedränge in den Mittagsstunden ist nicht zu Deschreiben, und unter dem gemütlichen Schwäbisch-Alemannisch der Einheimischen sind nehr auch auffallend viele französische Gesprächsfetzen auszumachen - Europa fihdet statt!

zusammenfassung: Freiburg i.Br., sein Münster, seine Altstadt, seine Markthalle und seine ftöhlichen und freundlichen Leute sind (nicht weiter sagen!) ein Geheimtipp.

ight es seit einigen Jahren auch eine Markthalle: gegenüber dem Burgerspital, am Bubenbergplatz 9, in bester Lage also. Zwar kann man auch hier früchte und Gemüse kaufen - in der Regel etwas teurer als im Breisgau -, und "Brot und Käse" verkaufen tatsächlich Brot und Käse, der "Italiener" Pasta und Prosciutto und der "Blußemladen" Blumen. Auch "Tee und Gewürze" halten Wort, und "Fisch und Traiteur" bieten (jda lachst das Herz des Geniessers") frischen Fisch an, wenn nicht gerade abgetaut weil zu ist, wie bei meinen Besuchen in der Markthalle am 3. und 8. Januar.

Daneben gibt es Eigenartiges: In der "Wurst-Ecke" dreht sich der Kebap-Spiess und wird grientalischer Tee ausgeschenkt, und die Speisekarte am Stand "Mittelmeer" lebt von Börek, Falafel und Baklava. Die Hirse- und Dinkelkissen im Textilladen von Mats Larsen dürften nach dem Goreng aus dem benachbarten Thai-Restaurant duften, und ein Reisebüro hat auch noch Platz gefunden in Berns Markthalle.

Das geräumige Restaurant "Markthalle" bietet neben gehobener Gastronomie (von Angus-Beef bis Orkney-Lachs) auch Uriges: Markthallenknödel auf Sauerkraut und Kartoffelsuppe (**Uerdings parfümiert mit Trüffelöl!!). Dass er nicht im Breisgau ist, merkt der Gast an den Preisen, etwa jenen der Weine: Für ein Ballönli Schafiser sind fünfeinhalb Fränkli hinzuw p-1ättern.

1mi Untergeschoss dann wieder Exotisches: Das Japan-Restaurant "Kabuki" lockt mit Sushi YQd Sukiyaki und das orientalische Restaurant "Maksim" mit Gerichten, die jeder kennt (Sepz\$1i Sis Köfte ist selbstverständlich Lamm-Hackfleisch-Spiess mit Gemüse), und einmal in d\$r Woche (am Dienstag Abend) mit Bauchtanz.

Ein Unterschied zu Freiburg ist nicht zu übersehen: Ein Gedränge habe ich in der Markthalle B\$m noch nie angetroffen. Sogar die Cüpli-Bar am Eingang hat offenbar in recht kurzer Zeit ipre Anziehungskraft auf Berns Möchtegern-Prominenz eingebüsst. Es werden dort heute g\rightarrownz gewöhnliche Stangen aufgetischt. Schade?